

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

---

**Basis-Interpretation:**  
**Anwendung der kognitiven Hermeneutik auf**  
***Der Weg zum Friedhof* von Thomas Mann**

**Timo Thelen**

## **Inhalt**

|                             |    |
|-----------------------------|----|
| 1. Einleitung .....         | 3  |
| 2. Das Textkonzept .....    | 3  |
| 3. Literaturprogramm.....   | 12 |
| 4. Überzeugungssystem ..... | 14 |

## 1. Einleitung

Die Methodologie der kognitiven Hermeneutik wird im Folgenden auf die Erzählung *Der Weg zum Friedhof*<sup>1</sup> von Thomas Mann angewendet. Durch die Basis-Interpretation werden die drei Elemente des *Prägungs-Sinns* – *Textkonzept*, *Literaturprogramm* und *Überzeugungssystem* – untersucht und in Verbindung gebracht mit den Ergebnissen, die im Rahmen eines Seminars zur kognitiven Hermeneutik von Peter Tepe bei der Untersuchung anderer Erzählungen Thomas Manns hervorgegangen sind. Den Fokus möchte ich auf das *Textkonzept* legen und das *Literaturprogramm* sowie das *Überzeugungssystem* nur in geringerem Maße untersuchen.

## 2. Das Textkonzept

Für eine möglichst bewährungsfähige Definition des *Textkonzeptes* werde ich eine Hypothese aufstellen, deren einzelne Elemente mit Textstellen belegen und sie mit anderen Hypothesen konfrontieren.

Die Hypothese lautet: *Der Text ist angelegt als kritische psychologische Studie eines lebensverneinenden Alkoholikers mit ironischem Grundton.*

Als Erstes untersuche ich den *ironischem Grundton* – wo zeigt sich dieser im Text und wie stark ist er zu bewerten? Die Ironie bezieht sich meines Erachtens hauptsächlich auf den Protagonisten Lobgott Piepsam bzw. sein Zusammenspiel mit der Umwelt. Bereits sein sonderbar bildlicher Name versprüht ein gewisses Maß an Ironie und Komik. Er lobt Gott, aber nur ganz leise wie ein kleiner piepender Vogel – so könnte man seinen Namen auffassen. Weitergehend findet sich das Stilmittel der Ironie bei der Beschreibung Piepsams: „Diese Nase (...) hatte etwas Unwahrscheinliches und

---

<sup>1</sup> Mann, Thomas: *Sämtliche Erzählungen Band 1*. Berlin 2000, S.182-191.

Pittoreskes, sie sah aus wie eine Faschingsnase, ein melancholischer Spaß. Aber es war nicht an dem ...“<sup>2</sup>. Vor allem der Begriff „melancholischer Spaß“, ein Paradoxon, sticht hervor, ebenso die folgende Negation, die ich als stark ironisierende Komponente ansehe. Eine weitere Passage aus der Beschreibung: „Lobgott Piepsams Erscheinung war nicht freudig, sie passte schlecht zu diesem lieblichen Vormittag, und auch für einen, der die Gräber seiner Lieben besuchen will, war sie allzu trübselig.“<sup>3</sup> Der trübselige Protagonist harmoniert nicht mit dem schönen Vormittag – so die Betrachtung des Erzählers. Als einen dritten aussagekräftigen Beleg für die ironische Erzählerposition kann ein Ausschnitt der Schlusszene betrachtet werden: „[W]ie ein Brot in den Backofen“ wird Piepsams Körper in den Leichenwagen geschoben, alles geschieht mit einer „große[n] Präzision“, so „wie im Affentheater“.<sup>4</sup> Selbst der Abtransport des toten Mannes wird mit dem Vergleich des Brotbackens und dem Verweis auf das Affentheater auf ironische Weise kommentiert. Das Element der Ironie als wesentliches Charakteristikum der Erzählung sehe ich aufgrund der Textbelege als bewiesen an.

Warum ist die Haltung des Erzählers als *kritisch* – und nicht etwa als neutral oder rein komisch – anzusehen? Der kritische Grundton wird deutlich bei der Beschreibung des Teufelskreises, in dem sich Piepsam befindet:

Selbstverachtung und Laster [Alkohol] aber stehen in der schauerhaftesten Wechselbeziehung, sie nähren einander, sie arbeiten einander in die Hände, das ist ein Graus. So war es auch mit Piepsam. Er trank, weil er sich nicht achtete, und er achtete sich weniger und weniger, weil das immer erneute Zuschandewerden aller guten Vorsätze sein Selbstvertrauen zerfraß.<sup>5</sup>

Wenn auch eine ironische Textprägung festgestellt wurde, benutzt der Erzähler an dieser Stelle sehr ernste und klare Worte, um die Mechanismen zu erklären, die

---

<sup>2</sup> Mann, Thomas: *Sämtliche Erzählungen Band 1*. Berlin 2000, S.183.

<sup>3</sup> Ebd.,S.184.

<sup>4</sup> Vgl. ebd., S.191.

<sup>5</sup> Ebd., S.185.

Piepsam zerstören. Im Folgenden berichtet der Text weiter vom inneren Kampf Piepsams, wenn er vor der Alkoholflasche steht und versucht, gegen sein Verlangen anzukämpfen:

Vor diesem Schrank [mit der Alkoholflasche] hatte Lobgott Piepsam buchstäblich auf den Knien gelegen und sich die Zunge zerbissen; und dennoch war er schließlich erlegen... Wir erzählen solche Dinge nicht gerne; aber sie sind immerhin lehrreich.<sup>6</sup>

Der Erzähler bestätigt selbst, dass es das Ziel seiner Erzählung sein soll, den Rezipienten zu belehren und ihn vor einem defizitären Lebensstil wie dem des Protagonisten zu warnen. Piepsam verlor seine Arbeit durch den Alkohol und stirbt volltrunken in einem peinlichen, öffentlichen Tobsuchtanfall. Der Erzähler will, obgleich er meistens mit viel Ironie und schwarzem Humor von Piepsam erzählt, sein tragisches Schicksal als Negativbeispiel für eine gescheiterte Daseinsform präsentieren. Die Hypothese einer kritischen Textbotschaft bestätigt sich damit.

Warum soll der Text eine *psychologische Studie* sein? Im Rahmen des Seminars ließ sich diese Tendenz für fast alle Erzählungen Thomas Manns bestätigen. Als Beleg für den vorliegenden Text verweise ich auf die eben zitierten Stellen, in denen der psychische Teufelskreis, in dem sich Piepsam befindet, beschrieben wird. Noch eine weitere Stelle möchte ich anführen:

(...) das hing mit jeder Leidenschaft [dem Alkohol] zusammen, die stärker war als Piepsam. Er hatte ihr ehemals einigermaßen Widerpart zu halten vermocht, obgleich er ihr periodenweise unmäßig gefrönt hatte. Als ihm aber Kinder und Weib entrafte waren, als er ohne Halt und Stütze, von allem Anhang entblößt, allein auf Erden stand, war das Laster Herr über ihn geworden und hatte seinen seelischen Widerstand mehr und mehr gebrochen.<sup>7</sup>

Die Psyche des Protagonisten bzw. sein Alkoholismus werden konkret analysiert. Er hatte bereits von Anfang an einen Hang zum Alkohol, den aber noch mithilfe seiner Familie „einigermaßen“ kontrollieren können. Mit dem Verlust seiner Familie als

---

<sup>6</sup> Mann, Thomas: *Sämtliche Erzählungen Band 1*. Berlin 2000, S.185.

<sup>7</sup> Ebd., S.184.

Schlüsselereignis wurde sein „seelischer Widerstand gebrochen“ und er erlag „seiner Leidenschaft“. Der These einer psychologischen Studie sollten keine ernst zu nehmenden Contraoptionen gegenüberstehen.

Dass Piepsam *Alkoholiker* ist, geht bereits aus den bisher zitierten Passagen hervor und bedarf keiner weiteren Erklärung. Allerdings stellt sich mir noch die Frage, ob der Alkoholismus stellvertretend für irgendeine daseinszerstörende Droge bzw. Sucht gesehen werden kann, oder ob es der *textprägenden Instanz* wirklich speziell um den Alkoholismus ging. Ist der Text angelegt als psychologische Studie eines Alkoholikers oder eines Suchtkranken allgemein? Ich denke, dass es um den Alkoholismus im Speziellen gehen soll und keine allgemeingültigere Dimension angestrebt wird. Der Teufelskreis des Alkoholismus wird genau beschrieben und es fällt niemals eine Bemerkung, die auf ein ähnliches Verhalten bei anderen Drogen oder Suchtkranken verweist. Auch bei Piepsams Konfrontation mit dem Radfahrer offenbart sich, dass genau der Alkohol sein tragischer Fehler ist: „Sie sind wohl besoffen, Kerl!“<sup>8</sup>, wirft der Radfahrer ihm entgegen, und später gesteht Piepsam selbst: „Ich trinke ... gewiß, ich trinke! Ich saufe sogar, wenn ihr's hören wollt!“<sup>9</sup>. Da ständig explizit der Alkohol als Kernursache für Piepsams Scheitern genannt wird, schließe ich eine allgemeinere Sucht- oder Drogenproblematik als Textbotschaft aus. Solche verallgemeinernden Überlegungen sind wahrscheinlich zu sehr von der heutigen Zeit und Erwartungshaltung bei derartigen Themen beeinflusst und lassen sich am Text nicht nachweisen.

Ein weiteres zentrales Gestaltungsmotiv der Erzählung erkenne ich in der *lebensverneinenden* Grundhaltung Piepsams. Der Begriff „lebensverneinend“ bzw.

---

<sup>8</sup> Mann, Thomas: *Sämtliche Erzählungen Band 1*. Berlin 2000, S.188.

<sup>9</sup> Ebd., S.190.

die Bedeutung, mit dem ich ihn hier verwende, muss näher definiert werden. Ich meine damit einen passiv-depressiven, dem aktiven Leben und der Gesellschaft feindlich entgegen gesetzten Lebensstil. Dieser ist das Resultat der *Selbstverachtung*, die in „schauderhaftester Wechselbeziehung“<sup>10</sup> mit dem Alkohol arbeitet. Die Dualität zwischen dem „normalen“ Leben und Piepsams defizitärem Leben zieht sich in zahlreichen Symbolen durch die gesamte Erzählung:

„Der Weg zum Friedhof lief immer neben der Chaussee [...] Ein schmaler, trockener Graben, von Gras und Wiesenblumen ausgefüllt, zog sich zwischen beiden hin.“<sup>11</sup> Auf der Chaussee fährt ein Wagen mit einem „tief erheiternd[en]“ gelben Hündchen, marschiert ein singender Trupp Soldaten und gehen zwei Handwerksburschen, die einem schlafenden Fuhrmann „etwas Gutgelauntes“ zurufen.<sup>12</sup> „Auf dem Weg zum Friedhof ging nur ein Mann; er ging langsam, gesenkten Hauptes und gestützt auf einem schwarzen Stock. Dieser Mann hieß Piepsam (...)“<sup>13</sup>. Während auf der Chaussee das Leben und die Gesellschaft verkehren, benutzt Piepsam alleine den Weg zum Friedhof daneben. Dieser „Weg zum Friedhof“ hat einen starken bildhaften Charakter; zum einen als Anspielung auf den nahenden Tod, er kann aber auch als Lebensweg der Melancholie verstanden werden.

Wie anfangs in diesem Kapitel bereits erwähnt, verweist der Name Gottlob Piepsam auf die passive, zurückgezogene Lebenshaltung. Auf der Ebene der Namen lässt sich noch bemerken, dass seine Frau, bis zu deren Tod Piepsams Leben noch geregelt verlief, Lebzelt hieß<sup>14</sup>; sie besaß also das Leben sogar im Namen. Den Radfahrer, mit

---

<sup>10</sup> Mann, Thomas: *Sämtliche Erzählungen Band 1*. Berlin 2000, S.185.

<sup>11</sup> Ebd., S.182.

<sup>12</sup> Ebd., S.182f.

<sup>13</sup> Ebd., S.183.

<sup>14</sup> Ebd., S.184.

dem Piepsam sich anlegt, nennt der Erzähler allegorisch „das Leben“<sup>15</sup>. Das Leben hat „blitzblaue Augen“, einen „dicken blonden Schopf“, trägt ein „buntes Hemd“ und das „keckste Mützchen der Welt“.<sup>16</sup> Piepsam hingegen hat „entzündete, jämmerliche Augen“, einen „Überfluss ungesunder Gewächse auf der Nase“ und trägt „schwarze“ Kleidung.<sup>17</sup> Eine deutliche Antithetik wird erschaffen: auf der einen Seite das bunte frohe Leben, auf der anderen Seite der dunkle kränkliche Piepsam.

Auch der symbolische Gehalt der Streitszene springt geradezu ins Auge. „Ich werde Sie anzeigen, weil Sie hier fahren, nicht dort draußen auf der Chaussee, sondern hier auf dem Wege zum Friedhof.“<sup>18</sup> Piepsam will den Radfahrer bzw. das Leben dafür anzeigen, dass es nicht auf der (lebensbejahenden) Chaussee bleibt und die Dreistigkeit besitzt, seinen (lebensverneinenden) Weg zum Friedhof zu befahren. „Aber mein lieber Herr! (...) Sie sehen hier Spuren von Fahrrädern den ganzen Weg entlang... Hier fährt jedermann...“<sup>19</sup> Das Leben reagiert zunächst noch freundlich argumentierend und verweist darauf, dass Fahrräder (bzw. das Leben) oft auf Piepsams Weg zum Friedhof verkehren. Der Weg gehört also nicht ihm und er kann ihn unmöglich vom Leben abgrenzen, welches immer wieder in seine Sphäre eindringen wird. „Das ist mir ganz gleich“<sup>20</sup>, beharrt Piepsam auf seiner Kritik am Leben. „Aber das Leben kümmerte sich jämmerlich wenig darum; es fuhr mit wachsender Geschwindigkeit weiter.“<sup>21</sup> Es kommt später zur handgreiflichen Auseinandersetzung, bei der das Leben sich wieder als schnellerer bzw. stärkerer Gegner erweist und vor Piepsam fliehen kann, auch wenn sich dieser

---

<sup>15</sup> Mann, Thomas: *Sämtliche Erzählungen Band 1*. Berlin 2000, S.186.

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Ebd., S.183f.

<sup>18</sup> Ebd., S.187.

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> Ebd.

„übermenschlich“<sup>22</sup> dagegen stellt. *Sein Weg* kann sich dem Leben nicht entziehen, und somit ist Piepsams Antipathie gegenüber dem Leben wie auch er selbst zum Scheitern verurteilt.

Nach diesem Schema lässt sich die gesamte Streitszene interpretieren. Piepsam will *seinen Weg* verteidigen, aber die Macht des Lebens ist stärker und er kann sich ihr nicht widersetzen. Sein angestauter Unmut über das Leben – bzw. über sein *eigenes* Leben – setzt sich schließlich in einem heftigen Tobsuchtsanfall frei, der Piepsam tötet. Sein Konflikt mit dem Leben (sowohl in der Symbolik des Radfahrers als auch allgemein) erweist sich als eine wichtige texttragende Gestaltungsidee.

Nach der Erklärung der einzelnen Bestandteile der Hypothese für das *Textkonzept (kritische psychologische Studie eines lebensverneinenden Alkoholikers mit ironischem Grundton)*, möchte ich diese nun mit anderen Hypothesen konfrontieren.

Im Laufe der bisherigen Untersuchungen ist mir aufgefallen, dass die Religion eine wichtigere Rolle für den Text zu spielen scheint, als ich zu Beginn gedacht habe.

Daher lautet die Gegenhypothese: *Der Text ist angelegt als Kritik an religiös-fundamentalistischem Denken.*

Die christliche Religion scheint einen starken textprägenden Einfluss auf die Erzählung zu haben. Der Protagonist heißt mit Vornamen Lobgott, und auch der Erzähler benutzt gerne „Gott“ in seinen Beschreibungen, so spricht er von „Gottes blaue[m] Himmel“<sup>23</sup> oder „Gottes freie[r] Natur“<sup>24</sup>. Ferner bezieht sich Piepsam bei seinen Flüchen gegen den Radfahrer auf religiöse Motive: „Der Teufel kratzt sie [die blitzblauen Augen] dir aus“<sup>25</sup>. Bei seinen weiteren Wutkapriolen schüttelt er die

---

<sup>22</sup> Mann, Thomas: *Sämtliche Erzählungen Band 1*. Berlin 2000, S.187.

<sup>23</sup> Ebd., S.182.

<sup>24</sup> Ebd., S.186.

<sup>25</sup> Ebd., S.189.

Fäuste „gen Himmel“<sup>26</sup> und bezieht sich explizit auf die Apokalypse: „[D]es Menschen Sohn wird kommen in den Wolken, ihr unschuldigen Kanailen, und seine Gerechtigkeit ist nicht von dieser Welt“<sup>27</sup>. Piepsam befindet sich als einziger auf dem Weg zum Friedhof, den man auch als *pars pro toto* für die Religion und damit für Gott verstehen könnte; er wandelt also als einziger auf dem „Pfad Gottes“.

Wie sind diese Beobachtungen zu bewerten? Sie sind meines Erachtens schwer in eine eindeutige Richtung zu setzen, aber eine plausible Erklärung wäre die Möglichkeit einer Kritik an christlichem Fundamentalismus. Ein trunkener Alkoholiker fungiert als Prediger der Botschaft Gottes und erhält verständlicherweise nur wenig positive Resonanz: „Einige lachten, und einige sahen ihn mit gerunzelten Brauen an.“<sup>28</sup> Eine unterschwellige Kritik an christlichem Fundamentalismus lässt sich also durchaus attestieren – wie textprägend ist sie aber? Wenn ich diesen Aspekt mit anderen Schüsselementen wie der Ironie, dem Alkoholismus und der Lebensverneinung vergleiche, erscheint er mir zwar als schwächer textprägend, aber dennoch darf dieses Motiv aufgrund der Textbelege als richtige Tendenz bei der genaueren Bestimmung des *Textkonzeptes* fallen.

Im Seminar gab es bei der Erzählung *Der kleine Herr Friedemann* das schwer lösbare Problem, was genau der Kritikpunkt der *textprägenden Instanz* ist: Eine Fehlentscheidung oder ein Charakterfehler? In Analogie dazu soll eine weitere Hypothese lauten: *Der Text ist angelegt als Kritik an einer Fehlentscheidung – der Flucht in den Alkohol*. Dem gegenüber steht: *Der Text ist angelegt als Kritik an einem Charakterfehler – der Alkoholismus ist als grundlegende Charakterschwäche Piepsams zu betrachten*.

---

<sup>26</sup> Mann, Thomas: *Sämtliche Erzählungen Band 1*. Berlin 2000, S.189.

<sup>27</sup> Ebd., S.190.

<sup>28</sup> Ebd.

Ich spreche mich für die zweite Hypothese aus. Als Beweis führe ich folgende, bereits an vorheriger Stelle zitierte Passage an:

(...) das hing mit jeder Leidenschaft [dem Alkohol] zusammen, die stärker war als Piepsam. / Er hatte ihr ehemals einigermaßen Widerpart zu halten vermocht, obgleich er ihr periodenweise unmäßig gefrönt hatte. Als ihm aber Kinder und Weib enttrafft waren, als er ohne Halt und Stütze, von allem Anhang entblößt, allein auf Erden stand, war das Laster Herr über ihn geworden und hatte seinen seelischen Widerstand mehr und mehr gebrochen.<sup>29</sup>

Es wird deutlich, dass sein Alkoholismus keine bewusste Fehlentscheidung war, sondern ein fundamentaler Charakterfehler Piepsams, der bereits vor dem Tod seiner Familie vorhanden war, aber zu dieser Zeit noch kontrolliert werden konnte. Als Gegenargument könnte fallen, dass es die freie Entscheidung eines Menschen ist, Alkohol zu trinken oder nicht. Dem möchte ich im Falle Piepsams widersprechen, da der Alkohol für ihn eine Leidenschaft ist, die stärker ist als er. Eine rationale Fehlentscheidung für den Alkohol hat nicht stattgefunden, sondern ein unreflektiertes Verlangen bzw. die Sucht hat ihn zum Trinken bewegt.

Ich möchte die Überlegungen zum *Textkonzept* an dieser Stelle abschließen und die Ergebnisse zusammenfassen. Die Ausgangshypothese hat sich bestätigt, sie sollte aber noch um weitere Aspekte ergänzt werden. Um eine überlange und unleserliche Hypothese zu vermeiden, formuliere ich zwei Endhypothesen, die sich ergänzen sollen.

*Der Text ist angelegt als kritische psychologische Studie eines lebensverneinenden Alkoholikers mit ironischem Grundton.*

*Der Text weist eine Kritik an christlich-fundamentalistischem Denken auf und beschreibt den Alkoholismus als selbstzerstörerischen Charakterfehler.*

---

<sup>29</sup> Mann, Thomas: *Sämtliche Erzählungen Band 1*. Berlin 2000, S.184.

### 3. Literaturprogramm

Wenn man die vorliegende Erzählung mit anderen im Seminar behandelten Erzählungen Thomas Manns vergleicht, stechen die Parallelen zu *Der kleine Herr Friedemann* und *Tobias Mindernickel* hervor. Bei allen drei Erzählungen ist der Protagonist eine tragische Figur, ein alleinstehender Mann, der keinen oder nur geringen Kontakt zur Gesellschaft hat. Jedesmal verweist bereits der bildhafte Name auf die negativen Charaktereigenschaften. Friedemann lebt friedlich vor sich hin und verzichtet auf die aufregende Sphäre der Liebe. Der Name Mindernickel erinnert an „minder(wertig)es Nickel“, eine Anspielung auf seine elendige Existenz. Lobgott Piepsams Name wurde bereits im vorherigen Kapitel als Andeutung auf seine passive, lebensverneinende Haltung erklärt.

Bei allen drei Fällen spielt das Schicksal eine wichtige, aber nicht unbedingt die Hauptrolle für das Außenseiterdasein. Beim kleinen Herrn Friedemann sind die körperliche Behinderung und die darin begründete Entscheidung für ein Leben ohne körperliche Nähe der Grund für einen (teilweisen) Rückzug aus dem gesellschaftlichen Leben. Bei Tobias Mindernickel bleiben die Hintergründe im Dunkeln, im Seminar wurde jedoch die bewährungsfähige Hypothese eines Kindheitstraumas geäußert. Bei Lobgott Piepsam sind der Tod der Familie und der darauffolgende Absturz in den Alkoholismus Grund für die Isolation. Immer gab es also ein tragisches Ereignis, das der jeweilige Protagonist nicht selbst verschuldet hat, aus dessen Folgen heraus sich aber sein defizitärer Lebensstil entwickelt.

Alle drei Protagonisten enden tragisch. Friedemann und Piepsam sterben, Mindernickel tötet seinen Hund. Das Handeln aller drei wird vom Erzähler kritisch betrachtet und als Negativbeispiel für ein misslungenes Lebensmodell gezeigt. Deshalb ist die Vermutung naheliegend, dass die *warnende Botschaft vor einem*

*defizitären Lebensstil* ein starkes textprägendes Motiv für alle drei Erzählungen ist.

Zwischen *Tobias Mindernickel* und *Der Weg zum Friedhof* lässt sich noch eine Vielzahl von weiteren Übereinstimmungen erkennen. Beide Protagonisten sind lebensverneinend oder -feindlich. Mindernickels triste Wohnung mit dem Blumentopf, in dem sich bloße Erde befindet<sup>30</sup>, spiegelt dies wider. Piepsam kämpft gegen „das Leben“ in Form eines Radfahrers.

Die optischen Beschreibungen der Protagonisten weisen viele Parallelen auf: Mindernickel ist „schwarz gekleidet“, trägt einen „geschweiften und rauhen Cylinder“ und einen „altersblanken Gehrock“, hat einen „hageren Hals“, ein „rasiertes Gesicht“ und „entzündete Augen“.<sup>31</sup> Piepsam trägt ebenfalls „schwarz“, einen „rauen, ausgeschweiften Cylinderhut“, einen „altersblanken Gehrock“, hat einen „langen, dünnen Hals“, ein „glattrasiertes Gesicht“ und „entzündete Augen“.<sup>32</sup>

Weitergehend taucht ein fröhlicher „gelber Hund“ wie der Tobias Mindernickels am Anfang von *Der Weg zum Friedhof* auf; hier sitzt er auf einem Wagen, der die Chaussee entlangfährt.<sup>33</sup>

Diese kompositorischen Ähnlichkeiten sind frappierend, aber ihre Bewertung erscheint mir höchst kompliziert. Zwei Tendenzen, die sich weder eindeutig belegen noch widerlegen lassen, kommen mir in den Sinn. Bei der ersten sind die Ähnlichkeiten eher als *zufällig* zu betrachten, Thomas Mann hat beispielsweise unreflektiert dieselbe Person als Modell für die beiden Charaktere benutzt oder beim Schreiben der zweiten Geschichte (un)bewusst Elemente der ersten wiederverwertet. Eine zweite Möglichkeit wäre, dass Thomas Mann einen speziellen *Prototyp eines*

---

<sup>30</sup> Vgl. Mann, Thomas: *Sämtliche Erzählungen Band 1*. Berlin 2000, S.139.

<sup>31</sup> Vgl. ebd., S.137f.

<sup>32</sup> Vgl. ebd., S.183f.

<sup>33</sup> Vgl. ebd., S.182.

*lebensverneinenden Antihelden* in seinen Gedanken hatte, der in beiden Erzählungen mit unterschiedlicher Hintergrundgeschichte und leichten optischen Variationen (Mindernickel hat beispielsweise keine so charakteristische Nase wie Piepsam) erscheint. Vergleichbare Überlegungen könnten auch für den gelben Hund angestellt werden.

Derartige Untersuchungen würden sicher interessanten Stoff für eine Aufbauarbeit bieten, sind aber im Rahmen der Basisarbeit nicht zu leisten.

#### **4. Überzeugungssystem**

Wie bereits beim *Literaturprogramm* angedeutet, verfolgt der Text es als ein Hauptziel, den Leser vor einem defizitären Lebensmodell zu warnen. Diese schlechte Daseinsvariante hat ihren Ursprung im Alkohol, „jener Leidenschaft (...), die stärker war als Piepsam<sup>34</sup>“. Dem Alkohol wird die große Macht zugeschrieben, einen Menschen vollkommen zu zerstören. Piepsam konnte dieser Macht nur so lange widerstehen, wie er eine Familie besaß. Der Alkohol als solcher ist nicht von Grund auf gefährlich und zu verurteilen, aber er kann instabile Menschen sehr leicht in einen Teufelskreis des inneren Zerfalls ziehen. Ein solcher instabiler Mensch wurde Piepsam nach dem Tod seiner Familie. Er begann sich seinem „Laster“ hinzugeben; hier beginnt der tragische Teufelskreis.

Ihr müsst nämlich wissen, daß das Unglück des Menschen Würde ertötet (...) Es nützt nichts, daß der Mensch sich selbst seine Unschuld beteuert: in den meisten Fällen wird er sich für sein Unglück verachten.<sup>35</sup>

Dadurch, dass Piepsam immer wieder versucht, dem Alkohol zu entfliehen und doch scheitert, verliert er sein Selbstvertrauen und in ihm wächst Selbstverachtung. Detailreich wird der Selbstzerfall durch den Alkoholismus auf psychologischer Ebene

---

<sup>34</sup> Mann, Thomas: *Sämtliche Erzählungen Band 1*. Berlin 2000, S.184.

<sup>35</sup> Ebd., S.185.

erklärt; man mag spekulieren, dass Thomas Mann sich ausführlich mit der Thematik befasst hat oder einen Alkoholiker persönlich gut kannte.

In vielen Erzählungen Thomas Manns hat das Unterdrücken von Leidenschaften fatale Folgen. Paolo in *Der Wille zum Glück* stirbt in der Hochzeitsnacht, als seine wegen Krankheit unterdrückte Liebe endlich erfüllt wird. Herr Friedemann entscheidet sich bewusst für ein asketisches Leben und muss doch schließlich seine tiefsitzende Sehnsucht nach Körperlichkeit erkennen, durch deren Ausbrechen er getötet wird. Das bei Tobias Mindernickel vermutete unterdrückte Kindheits-Trauma bricht gegenüber seinem Hund aus und tötet diesen. Gabriele Klötherjahn in *Tristan* passt sich einem Leben im Bürgertum an und unterdrückt so ihre künstlerische Leidenschaft, die aber in der Begegnung mit Spinell ausbricht und sie tötet.

Thomas Mann geht also von inneren, teils unbewussten Kräften aus, die tief im Menschen verwurzelt sind. Die vollkommene Unterdrückung dieser Kräfte ist unmöglich, irgendwann müssen sie ausbrechen und den Menschen vernichten. Diese Kräfte sind *Liebe (Der Wille zum Glück)*, *Sexualität (Der kleine Herr Friedemann)*, *traumatisierende Gewalterfahrungen (in der Kindheit) (Tobias Mindernickel)* und *künstlerische Energie (Tristan)*.

Beim *Weg zum Friedhof* passiert Ähnliches, jedoch ist meines Erachtens unklar, ob die letztlich tödliche Kraft der *Alkoholismus* oder die *Selbstverachtung* ist, oder gar beide zusammen. Zunächst ging ich vom Alkoholismus aus, bei genaueren Überlegungen fällt mir aber auf, dass das, was aus Piepsam während seines Tobsuchtsanfalls ausbricht und ihn tötet, nicht der Alkoholismus, sondern die angestaute Selbstverachtung ist. Da aber die Selbstverachtung ihre Ursache im Alkoholismus hat, würde ich mich dafür aussprechen, den Alkoholismus als die übermächtige innere Kraft in dieser Erzählung zu sehen. Ich finde es aber auch durchaus legitim, diese

Kraft in der Selbstverachtung oder im „schauderhaftesten Wechselspiel“<sup>36</sup> beider zu sehen.

Es stellt sich mir noch die Frage, wie Piepsam seinem Schicksal hätte entkommen sollen. Der Text selbst gibt darauf keine Antwort. Wenn man die Fälle in den anderen Texten sieht, so hätte es manchmal die Möglichkeit gegeben, einem tragischen Schicksal zu entfliehen, indem man die übermächtige Kraft nicht unterdrückt hätte. Friedemann hätte sich nicht bewusst gegen die Sexualität entscheiden sollen, Gabriele Klötherjahn nicht gegen ein Künstlerleben. Bei Paolo und Mindernickel hingegen musste die Kraft verdrängt werden. Paolo musste auf Liebe verzichten, weil sein Herz zu schwach war. Mindernickel musste sein Trauma unterdrücken, weil es in Gewalt mündete. Ebenso verhält es sich meines Erachtens bei Piepsam. Er konnte die Kraft der Alkoholsucht nur möglichst lange unterdrücken, sie aber nicht vollkommen besiegen. Hätte seine Familie länger gelebt, wäre ihm vielleicht der soziale und seelische Absturz erspart geblieben.

Die übermächtigen Kräfte können weiter unterteilt werden in jene, die nicht unterdrückt werden dürfen, und jene, die unterdrückt werden müssen. Da die Unterdrückung aber stets im Unheil endet, gibt es bei Thomas Mann einen bestimmten Menschentyp, für den ein tragisches Schicksal vorherbestimmt und unausweichlich ist. Zu diesem Typ zählen Paolo, Tobias Mindernickel und Lobgott Piepsam.

---

<sup>36</sup> Mann, Thomas: *Sämtliche Erzählungen Band 1*. Berlin 2000, S.185.